

Unterschätzte Gefahren beim Pillen-Mix

Die letzte Instanz vor der Einnahme: Warum die Medikationsberatung in der Apotheke Leben retten kann – Pharmazeut aus Nauort berichtet

Von Andrea Zimmermann

■ **Nauort.** Es ist Freitagnachmittag und die Sonne steht schon tief im Westen, als Hedy (71) in ihrem Garten kaum noch Luft bekommt. Sie röchelt, lehnt sich gegen die Hauswand. „Und?“, fragt sie im Flüsterton. Die kurzen Atemstöße knistern wie rieselnder Sand. Ihr Ehemann Georg hält das Handy mit zitternden Händen. „Der Hausarzt ist schon im Wochenende“, antwortet er und kämpft mit den Tränen.

In der Notaufnahme stellt der diensthabende Arzt wenig später einen Blutdruck von 200/120 fest. Im Zusammenhang mit Atemnot: ein medizinischer Notfall. Normal wäre ein Wert von 130/70. Das Paradoxe: Hedy nimmt seit einigen Monaten bereits einen Beta-Blocker ein, der den Blutdruck eigentlich senken soll.

Was sie noch einnimmt, will der Arzt wissen. Hedy nutzt wegen ihrer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung (COPD) ein Inhalationsspray. Auf ihrem Medikationsplan – sie führt ihn stets bei sich – stehen vier weitere Präparate. Was zu diesem Zeitpunkt niemand ahnt: Es ist nicht die Krankheit, die Hedy fast umbringt – es ist die Kombination ihrer Medikamente.

Das Schicksal von Hedy ist kein Einzelfall. Nach Erhebungen der Bundesvereinigung Deutscher Apothekenverbände (ABDA) nehmen in Deutschland 7,6 Millionen Menschen über 65 Jahren mindestens fünf verordnete Medikamente täglich zu sich. Ab dieser Schwelle spricht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) von Polymedikation. Mit zunehmendem Alter steigt sowohl die Zahl der Medikamente als auch die Zahl derjenigen, die sie konsumieren.

Der Inhaber der Blumen Apotheke in Nauort, Michael Grote, kennt diese Fälle aus dem Alltag. „Etwa fünf Prozent meiner Kunden, die fünf oder mehr Medika-

mente einnehmen, leiden unter unerwünschten lebensverändernden Wechselwirkungen“, erklärt er. Allein im Einzugsgebiet seiner Apotheke betrifft das also 45 Menschen.

Um Betroffenen helfen zu können, bietet Grote die „erweiterte Medikationsberatung bei Polymedikation“ an. Es handelt sich um eine pharmazeutische Dienstleistung, die als gesetzlicher Anspruch aller Versicherten ausgestaltet ist. Sie wird von Krankenkassen bezahlt. Trotzdem kennen viele Bürger diese Beratung nicht: Als Grote im Vorjahr seine 900 von Polymedikation betroffenen Kunden anrief, hatte kein Einziger von dieser Kassenleistung gehört. Dabei ist sie für Patienten oft die letzte Chance, einen Medikationsfehler zu entdecken, bevor er im Notfall endet. „Gebucht haben die Polymedikationsberatung aber dann alle 900“, sagt Grote.

Dass Hedy den Weg in die Nauorter Apotheke fand, obwohl sie Hunderte Kilometer entfernt in Bayern lebt, verdankt sie einem aufmerksamen Freundeskreis im Westerwald. Dort verfolgte man ihre Leidensgeschichte mit Sorge und wusste um die pharmazeutische Expertise vor Ort. So wurde die Blumen Apotheke zur retten-den Anlaufstelle. Während der anderthalbstündigen Beratung im diskreten Beratungsraum wurde Hedy durch eine Freundin vertreten und war selbst per WhatsApp live dabei. Eine digitale Brücke zwischen Bayern und dem Westerwald. Was bei der Polymedikationsberatung zutage trat, war ebenso verstörend wie Augen öffnend.

Grote gibt jetzt Hedys gesamten Medikamenten-Mix in eine spezielle Software ein. Er ist akribisch, fragt nach, ob Hedy nicht doch noch irgendeine Vitaminbrausetablette oder Kräuterpillen für besseren Schlaf einnehme. Hedy antwortet per Whatsapp: Nein, sie



Mehr als die Hälfte der Apotheken in Deutschland bietet derzeit pharmazeutische Dienstleistungen an – wie Apotheker Michael Grote, hier in der Medikationsberatung mit einer Kundin. Foto: Volker Zimmermann

nehme sonst nichts. Welche Beschwerden sie hat und wie das Allgemeinbefinden ist: Auch mit diesen Angaben füttert Grote seine Software.

Noch bevor diese einen etwa 50-seitigen Bericht erstellt, ahnt der erfahrene Pharmazeut bereits, was die behandelnden Ärzte im stressigen Praxisalltag übersehen hatten: „Ihr wurde ein formoterolhaltiges Inhalationsspray gegen die Atemnot verordnet. Das kann den Blutdruck erhöhen. Die Beta-Blocker, die Hedy gegen den erhöhten Blutdruck einnimmt, können die Bronchien verengen und zu Atemnot führen – genau das Gegenteil von dem, was das Lungen-spray bewirken soll.“ Hedy befand sich also zu diesem Zeitpunkt in einem pharmakologischen Teufelskreis: Das eine Medikament befeuerte die Symptome, gegen die das andere verschrieben wurde.

Sicherheits-Check bei Polymedikation

Patienten sollten in ihrem Medikationsplan (egal ob digital oder auf Papier) auch rezeptfreie Mittel angeben. Vitamine, Schmerzmittel oder pflanzliche Präparate (zum Beispiel Johanniskraut) können die Wirkung der verschriebenen Arzneien massiv beeinflussen.

Zum Abschluss einer Polymedikationsberatung erörtert Grote, welche der aktuellen Symptome auf Wechselwirkungen zurückzuführen und wie diese zu vermeiden sind. Er gibt auch konkrete Hinweise zur Einnahme von Medikamenten in Verbindung mit alltäglichen Nahrungsmitteln: So kann etwa die Einnahme von Simvastatin – der Cholesterinsenker ist Teil von Hedys täglichem Arzneimittel-Mix – zusammen mit einer Grapefruit tödlich sein. Der Apotheker gibt Hedys Freundin einen detaillierten Bericht und den aktuellen Medikationsplan mit Barcode in die Hand und rät zu einer sofortigen Umstellung der Medikation: „Meinen Bericht sollte der Patient mit seinem Arzt be-

sprechen, der die Medikamente schließlich auch verordnet.“

Eigentlich sollte die Technik solche Katastrophen verhindern. In den meisten Praxen kommt zertifizierte Verordnungssoftware zum Einsatz, die Teil der Telematikinfrastruktur ist, dem digitalen Netz des deutschen Gesundheitswesens. Dieses verbindet Arztpraxen, Krankenhäuser, Apotheken und Krankenkassen miteinander. Auch die elektronische Patientenakte (ePA) ist

in diese Struktur eingebunden und soll die Arzneimitteltherapiesicherheit erhöhen. Doch in der Realität ist das System lückenhaft.

Eine elektronische Patientenakte haben nur jene Versicherte, die nicht widersprechen – wie Hedy

aus Sorge um den Datenschutz. Auch Privatversicherte sind nicht flächendeckend an das System angeschlossen. Zudem liegt die Verantwortung für den Medikationsplan beim Patienten selbst. Er müsste den gesamten Medikationsplan, inklusive der Selbstmedikation, erfassen. Ein Patient kann ebenfalls der Speicherung einzelner Medikamente widersprechen, sodass der Medikationsplan auch aus diesem Grund unvollständig sein kann.

Tatsächlich zeigt Hedys Fall, dass selbst ein Medikationsplan im Portemonnaie keine Garantie ist. Sie hatte ihn der Kardiologin, der Nephrologin und dem Notarzt vorgelegt. Niemand erkannte die Wechselwirkung zwischen dem Spray und dem Beta-Blocker.

Zurück zum heimischen Garten von Hedy und Georg. Sie genießen den Frühling und die Ruhe unter ihrem Apfelbaum. „Ich ernte gerade Erdbeeren“, erzählt Hedy lachend am Telefon. Es geht ihr gut. Die Atemnot ist verschwunden, der Blutdruck normal, und die neuen Medikamente „harmonieren“, wie sie es nennt. Die Polymedikationsberatung in der Apotheke will sie nun regelmäßig wahrnehmen, damit sie nie wieder in eine lebensgefährliche Situation gerät, denn: „Die ängstlichen Augen von Georg, als ich keine Luft mehr bekommen habe, werde ich nie vergessen.“

Feuerwehr trainiert für den Notfall

Groß angelegte Brandschutzübung im Haus Roßberg in Montabaur

■ **Montabaur.** Mit einem großen Aufgebot an Einsatzkräften hat die Freiwillige Feuerwehr Montabaur im Haus Roßberg eine umfangreiche Brandschutzübung absolviert. Das Gebäude dient derzeit als Unterkunft für 41 Bewohner mit Fluchthintergrund und stellte die Einsatzkräfte damit vor besondere Herausforderungen. Insgesamt waren rund 80 Feuerwehrleute an der Übung beteiligt. Neben der Feuerwehr Montabaur wurden im Verlauf der etwa eineinhalbstündigen Übung auch die Wehren aus Niederelbert und Dernbach zur Verstärkung alarmiert.

Das angenommene Szenario: starke Rauchentwicklung im Gebäude mit mehreren eingeschlossenen Personen. Insgesamt sieben Statisten mussten von den Einsatzkräften gerettet werden – darunter drei Personen auf Balkonen, zwei weitere aus innen liegenden Küchenräumen sowie zwei Personen vom Dach des Gebäudes. Ziel der Übung war es, die Abläufe im Ernstfall möglichst realitätsnah zu trainieren und die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte unter schwierigen Bedingungen zu erproben.

Besonders war die Übung je-



Üben für den Ernstfall: Gemeinsam mit den Bewohnern führten die Feuerwehren aus Montabaur, Dernbach und Niederelbert eine Brandschutzübung in Haus Roßberg in Montabaur durch. Foto: Manuela Perez/VG Montabaur

doch nicht nur aufgrund des Szenarios, sondern auch wegen der besonderen Situation der Bewohner. Viele der im Haus Roßberg untergebrachten Menschen stammen aus Krisen- und Kriegsgebieten. Si renen, Rauch oder ein Großaufgebot an Einsatzkräften können bei einigen Betroffenen Erinnerungen an belastende oder traumatische Erlebnisse hervorrufen. Gleichzeitig sind Brandschutzübungen und das richtige Verhalten im Notfall in vielen Herkunftsländern weniger

verbreitet oder anders organisiert als in Deutschland.

„Uns war wichtig, die Bewohnerinnen und Bewohner frühzeitig einzubinden und die Übung sensibel zu begleiten“, erklärt Johanna Schubert-Ergün, Leiterin des Hauses Roßberg. „Gerade wegen der noch relativ neuen Nutzart von Haus Roßberg hat es mich besonders gefreut, dass man sich mit der Übung bestmöglich auf einen Ernstfall vorbereiten konnte – das gilt sowohl für die Feuerwehren als

auch die Bewohnerschaft und Mitarbeitenden im Hause.“

Auch für die Feuerwehr war die Übung besonders lehrreich. „Die Übung wurde über einen längeren Zeitraum intensiv vorbereitet. Dabei war die enge und vertrauensvolle Abstimmung mit der Einrichtungsleitung ein wichtiger Faktor, der hervorragend funktioniert hat“, erklärt Florian Bach, Zugführer der Feuerwehr Montabaur und Übungsleiter der Brandschutzübung. „Trotz sprachlicher Barrieren hat die Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gut funktioniert.“ Das Übungsziel sei vollständig erreicht worden.

Vor Ort machten sich auch Stadtbürgermeisterin Melanie Leicher sowie der Erste VG-Beigeordnete Tobias Panne ein Bild von der Übung. Panne und Helene Rörig, Fachbereichsleiterin der VG-Verwaltung, unterstützten die Übung zudem als Statisten. Ebenfalls anwesend war Manuela Perez als zuständige Sachgebietsleitung. Am Ende waren sich alle einig: Gut vorbereitet zu sein, ist entscheidend – auch wenn alle hoffen, dass ein solcher Einsatz niemals Realität wird. red

Dreimal unter den Landesgewinnern im Malwettbewerb

Wettbewerb thematisiert das Leben in Europa

Von Birgit Piehler

■ **Höhr-Grenzhausen.** Bereits zum dritten Male hat Schülerin Eilif Ceren Özba 2026 an dem Europäischen Wettbewerb im Fach Bildende Kunst Schüler verschiedener Jahrgangsstufen des Gymnasiums im Kannenbäckerland in Höhr-Grenzhausen erfolgreich teilgenommen. Die 13-jährige Siebendklässlerin habe schon immer gerne gemalt, sagt sie selbst und möchte später gerne einmal beruflich „was mit Malen oder zeichnen machen.“

Das in Deutschland geborene Mädchen türkischer Abstammung zeichnet gerne mit Bleistift oder Filzstiften, bevorzugt Mangamotive, aber auch anderes: Eilif zeichnete über die Reise eines Mädchens nach Paris, den der diesjährige Wettbewerb, der mit unter dem Motto „Dein Europa: Recht, Respekt – Realität?“ junge Menschen mit verschiedenen Aufgabenstellungen einlädt, darzustellen, wie sie Eu-

ropa erleben, es mitgestalten möchten.

In Eilifs Comic findet das Mädchen ein besonders leckeres Baguette und bringt das Rezept in Erfahrung, um es für die Zukunft zu bewahren. „Sicherheit ist uns Menschen ein Grundbedürfnis. Wer sich sicher fühlt, kann Neues wagen, Risiken abschätzen und mit Ungewissheiten umgehen. Doch wir leben, so scheint es, in einer zunehmend unsicheren Welt.“ So leitet die Aufgabenstellung ein. Für ihr liebevoll gezeichnetes Comic hat Eilif einen zweiten Landespreis gewonnen. Im Vorjahr wurde sie erste, 2024 ebenfalls zweite. Sie sei sehr talentiert, sagt ihre Türkisch-Lehrerin Ragime Önkol unserer Zeitung. Auch sonst sei Eilif sehr kreativ.

Weitere Preisträgerinnen ihrer Altersstufen aus dem Höhr-Grenzhäuser Gymnasium waren: Johanna Rütthlein, fünfte Klasse sowie Marharyta Diachenko und Loi Li aus der neunten Klasse.